

zugeben, war in den Kreisen der Verleger und Großsortimenter ziemlich verbreitet, seit der Augsburger Buchführer Georg Willer 1564 den ersten Meßkatalog hatte herstellen lassen. Bei dem „Catalogus“ des De Bryschen Verlages handelt es sich um ein ohne Zweifel zum Anschlag bestimmtes Blatt von beträchtlicher Größe. Sein Schmuck besteht in dem Bildnis des Gründers des Verlages des trefflichen Stechers Theodor de Bry, der 1528 in Lüttich geboren und von dort 1570 wegen seines reformierten Glaubens nach Frankfurt geflüchtet war, wo er 1598 starb. Neben den berühmten „Emblemata sãcularia“ sowie den Stamm- und Wappenbüchern waren es vor allem Reisebeschreibungen und geographische Werke, denen er seine Tätigkeit widmete. Sein Geschäft wurde nach seinem Tode von der Witwe und den beiden Söhnen fortgesetzt, von denen der eine, Johann Theodor de Bry (1561 bis 1623), als Stecher in der kleinmeisterlichen Weise des Vaters arbeitete, dem er an Talent und technischem Geschick mindestens gleich kam. Von ihm wird das Bildnis des Vaters aus dessen letztem Lebensjahr gefertigt sein, das wir auf unserem Plakate finden.

X. TIERSCHAUPLAKATE DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

Die aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhaltenen illustrierten Plakate beziehen sich zum größten Teil auf Schaustellungen, die von umherziehenden Unternehmern, zumal bei Schützenfesten und auf Messen und Märkten dargeboten wurden. Zu den großen Freischießen kamen Schützen und Zuschauer in Menge herbei, ebenso strömten bei wichtigen Messen, zumal denen in Frankfurt a/M., Geschäftsleute aus aller Herren Länder zusammen. Um sich in dem buntbewegten Treiben bemerkbar zu machen, genügte dem Schausteller der Ausrufer nicht, er griff zum Plakat. Zunächst handelte es sich dabei hauptsächlich um Vorführungen ausländischer Tiere. Heute, wo in zahlreichen Städten zoologische Gärten vorhanden sind, wo vor allem treffliche Abbildungen die Kenntnis der wichtigsten Tierarten schon den Kindern vermitteln, fällt es schwer das Interesse nachzufühlen, das derartige Vorführungen noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts selbst bei Gebildeten, fanden. Diesem Interesse verdanken wir es auch hauptsächlich,

daß Anzeigen solcher Schaustellungen wegen der darauf enthaltenen Tierbilder gelegentlich aufgehoben und damit für uns gerettet wurden; denn ihr Kunstwert lud nur selten zum Aufbewahren ein.

Gewiß gab es schon im Mittelalter Sammlungen ausländischer



Bild 34. Druckerzeichen des Sigmund Feyerabend in Frankfurt a. M. von Tobias Stimmer. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Holzschnitt
Sammlung von Zur Westen
(Zu Seite 189)

Tiere, aber sie waren durchweg im Besitze fürstlicher Herren, wie des Hochmeisters des Deutschritterordens, der in Marienburg und Stuhm große Menagerien hielt, und kamen daher für das städtische Publikum nicht in Betracht. Unter diesen Umständen waren die wandernden Schausteller in ihrer Art Kulturträger, waren ihre Darbietungen trotz der sensationellen Aufmachung von nicht zu unterschätzendem Werte für die Verbreitung der Naturerkenntnis. Sie werden seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts vielfach erwähnt. Vorher war wohl nur der Tanzbär ein häufigerer Gast der Messen, nun traten außereuropäische Tiere von mancherlei Art hinzu. So sah man in Nürnberg 1566 ein Krokodil, 1584 einen Löwen, 1586 einen Elch. Aber erst im 17. Jahrhundert scheinen die Besitzer solcher Seltenheiten auf den Gedanken gekommen zu sein, durch Plakate mit Abbildungen der Tiere zu ihrer Besichtigung anzulocken. Das gegenständliche Interesse war hier, wie überhaupt beim alten Plakate, das, was ziehen sollte. Es waren durchweg reine Sachplakate, die dem Publikum zeigten, was es für Genüsse in der Bude zu erwarten hatte. Auch waren es fast nur ausländische Tiere, denen die Ehre eines Plakates zuteil wurde. Meister Petz war in vielen deutschen Gebirgen ein noch zu häufiger Gast, als das mit seiner Vorführung viel Geld zu verdienen gewesen wäre.



Bild 33. Druckerzeichen des Verlagsbuchhändlers Caspar Fritsch in Leipzig. Kupferstich von J. W. Meil Um 1780. Sammlung von Zur Westen. (Zu Seite 190)